

Kompetente Kommunikationspartner!

UK mit Menschen mit Hörsehbehinderung

Von Mirko Baur

Unterstützte Kommunikation (UK), Braille und Gebärdensprachen sind in der Behindertenrechtskonvention (BRK) bestens verankert. Die kommunikative Partizipation von Menschen mit Hörsehbehinderung bleibt dennoch gefährdet. Gefragt sind u.a. kompetente KommunikationspartnerInnen. Nur: Von wem sprechen wir überhaupt? Um welche Kommunikationsformen geht es? Und was heisst „kompetent“ grundsätzlich in der Kommunikation mit Menschen mit angeborener Hörsehbehinderung?

Menschen mit Hörsehbehinderung...

Hörsehbehinderung bis hin zur Taubblindheit ist eine spezifische Behinderung. Hörsehbehinderung ist also nicht einfach die Summe einer Hör- und einer Sehbehinderung. Die gleichzeitige Schädigung beider Fernsinne erlaubt, wenn überhaupt, nur eine sehr beschränkte Teilkompensation des einen Sinnes durch den anderen. Die doppelte Sinnesbeeinträchtigung kann sich erheblich auswirken auf sämtliche Lebensbereiche gemäss ICF (DIMDI 2005). Insbesondere betroffen ist offensichtlich die bewusste sinnliche Wahrnehmung,

damit aber gerade auch das Lernen, die Mobilität und die Kommunikation. Lautsprachen sind bekanntlich verbunden mit Lauten, Gebärdensprachen mit visuellen Zeichen, den Gebärden. Entwicklung und Teilhabe sind besonders gefährdet, wenn eine Hörsehbehinderung von Geburt an besteht oder sich noch vor dem ersten Spracherwerb ausbildet. Gesprochen wird dann von einer „angeborenen“ Hörsehbehinderung oder Taubblindheit. Sogenannt „erworbene“ Formen entstehen entsprechend nach der Entdeckung von Sprache - am häufigsten im höheren Alter. Hörsehbehinderung ist schon bezüglich Sinnesschädigung vielfältig. Eine betroffene Person kann vollständig gehörlos und blind sein, aber auch schwerhörig und blind, gehörlos und sehbehindert oder schwerhörig und sehbehindert. Die letzten deutschsprachigen Prävalenz-Daten für das Kindesalter von Lang, Keesen und Sarimski (2015) belegen zudem, dass Hörsehbehinderung bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland analog zur Situation in den USA oft mit zusätzlichen körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen verbunden ist.

...und ihre Kommunikation

Menschen mit Hörsehbehinderung sind also mit unterschiedlichen

Ausgangslagen konfrontiert. Im Zusammenspiel mit ebenfalls diversen Umwelt- und personenbezogenen Faktoren entstehen sehr verschiedene Partizipations- und Lebenslagen.

Nicht überraschend sind auch die verwendeten Kommunikationsformen vielfältig. Dabei macht es selbstverständlich einen Unterschied, wie wahrnehmbar und zugänglich die im Kontext übliche Laut- und/oder Gebärdensprache für die betroffene Person ist bzw. gemacht wird. Wesentlich wirkt sich auch aus, ob und wie weit Kommunikation und Sprache vor Eintritt der Hörsehbehinderung entdeckt und entwickelt worden sind.

Peter Huber¹ beispielsweise lormt fließend. Beim Lormen entsprechen definierte Berührungspunkte und Bewegungen auf der Handinnenfläche bestimmten Buchstaben und Buchstabenkombinationen. Für A wird in der Deutschschweiz beispielsweise die Kuppe des Daumens angetippt¹. Lormen ist also grundsätzlich eine alphabetische Kommunikationsform, die über den Tastsinn funktioniert. Der/die „Schreibende“ „tippt“ dabei auf die Handinnenfläche der „lesenden“ Person.

1 Namen von Menschen mit Hörsehbehinderung sind aus Datenschutzgründen geändert.

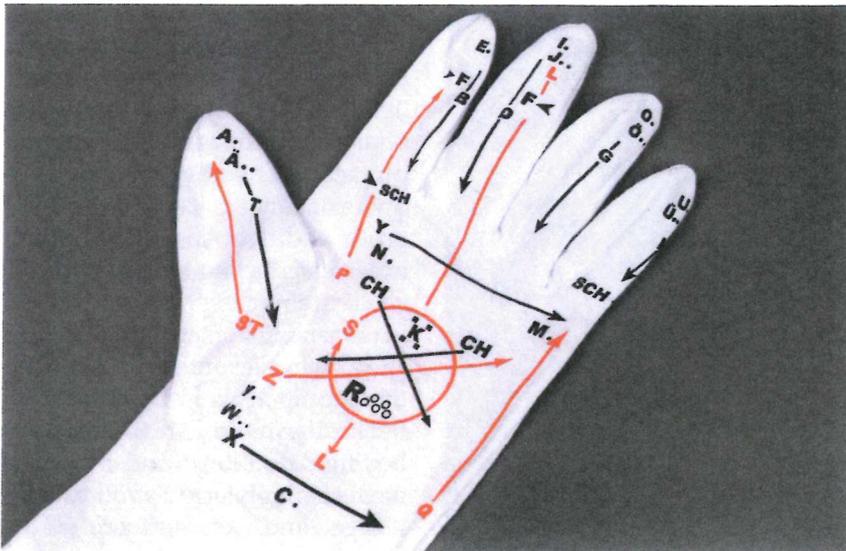


Abbildung 1: Lorm-Handsuh für die Deutschschweiz, Lehrmittel für Kommunikationspartner. Quelle: Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde

Herr Huber schreibt und liest auch in Braille und benutzt begleitend zum Lormen Lautsprache. Er ist gehörlos geboren und im Verlauf seines Lebens erblindet.

Weitere alphabetische Mittel, die im Kontext von Hörsehbehinderung eine Rolle spielen können, sind das Fingeralphabet mit einem Handzeichen für jeden Buchstaben, das auch ertastet werden kann, und die Buchstaben selbst. Sie können beispielsweise in Form der grossen Druckbuchstaben auf die Handinnenfläche „geschrieben“ werden oder bei ausreichend visuellen Möglichkeiten auf unterschiedliche Weise auch als Schwarzschrift kommunikativ passen.

In Selina Müllers Kommunikation sind taktile Gebärden zentral. Dabei werden Gebärden nicht im freien Raum ausgeführt, sondern im direkten Körperkontakt. In der klassischen Form liegen die Hände der „hörenden“ Person auf jenen der „sprechenden“². Gebärden können aber auch an anderen Körperstellen spürbar ausgeführt werden. Eine Ausweitung auf mehr als zwei situativ beteiligte Personen ist möglich und für die soziale

Partizipation und eine möglichst „natürliche“ Sprachentwicklung zweifellos wichtig. Im Kontext von angeborener Hörsehbehinderung wird dabei in der Regel ein gemeinsames Erlebnis von mindestens zwei der drei Beteiligten erzählt³. Unabdingbar ist offenbar der Körperkontakt der drei Personen. Für ihre räumliche Anordnung gibt es verschiedene Lösungen, die individuell und situativ passen müssen.



Abbildung 2: Taktiles Gebärden. Quelle: Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde

Frau Müller kombiniert Einzelgebärden ohne konventionelle gebärdensprachliche Grammatik.

Sie benutzt dabei auch individuelle, idiosynkratische Handzeichen. Weiter teilt sie sich mit taktilem Zeigen, körpersprachlich und mit ihrem Verhalten mit. Wenn es ihr nicht gut geht, zieht sie sich etwa mit beiden Händen unter die Kleidung zurück oder ihre Mundwinkel zeigen nach unten. Freude und Zufriedenheit zeigt sie mit Lachen, Kichern, Hüpfen, Singen und Lautieren. Frau Müller ist angeboren taubblind.

Gebärden kommen im Kontext von Hörsehbehinderung auch als voll ausgebildete Gebärdensprache vor. Sind ausreichend visuelle Möglichkeiten da, ist eine taktile Ausführung offenbar nicht notwendig, aber vielleicht unterstützend. Andere Anpassungen bestehen beispielsweise in einem visuellen Gebärden auf sehr nahe Distanz, in taktil verdeutlichten und/oder motorisch vereinfachten Gebärden, im Einbezug vom ganzen Körper, von Gegenständen, Gesten, Bezugsobjekten oder von sozial-haptischen Zeichen.

Bezugsobjekte sind verschiedene Arten von tastbaren Gegenständen, die (mit der Zeit) für eine bestimmte Bedeutung stehen: Für eine Aktivität, einen Ort, einen Zeitpunkt oder eine Person⁴. Bezugsobjekte können multisensorisch wirken, also auch mit einem bestimmten Geruch und/oder Geräusch verbunden sein. Der Chlorgeruch einer Badehose wirkt möglicherweise unterstützend für den (angestrebten) Zeichenwert: die Aktivität „Baden“ nämlich.

2 Vgl. dazu und zur Bedeutung von Händen überhaupt für Menschen mit Hörsehbehinderung: Miles (2003)

3 Siehe dazu etwa Lundqvist (2012) oder Malmgren (2019)

4 Weitere Informationen zur taktilen Kommunikation mit Bezugsobjekten bieten Camenisch & Hunsperger (2014)



Abbildung 3: Verschiedene Bezugsobjekte, darunter auch sogenannte Personenzeichen für bestimmte Personen. Quelle: Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde

Sozial-haptische Zeichen sind Berührungsbotschaften („Haptices“) zwischen Personen. Sie erfolgen in relativ neutralen Körperzonen wie etwa an den Händen, an Armen, Schultern oder am Rücken und haben linguistisch kennzeichnende Elemente („Haptemes“)⁵. Unter anderem können damit Kontextinformationen von Interaktion und Kommunikation vermittelt werden: Der nonverbale Ausdruck und die Intonation des Gegenübers beispielsweise, emotionale Reaktionen in einem Publikum oder die räumliche Organisation eines Ortes. Herr Huber und Frau Müller sind typische Beispiele: Für körperlich-taktil geprägte Kommunikationswelten bei Hörsehbehinderung einerseits, für mögliche kommunikative Unterschiede zwischen Menschen mit erworbener bzw. angeborener Taubblindheit andererseits. Passen können aber etwa auch visuelle Mittel wie Fotos, Piktogramme oder Zeichnungen, elektronische Ursache-/Wirkungs- und

Kommunikationsgeräte, Formen der basalen Kommunikation⁶ oder die Lautsprache.

Kompetente Kommunikationspartner

Mit der aufgezeigten Vielfalt ist ohne weiteres klar, dass Menschen mit Hörsehbehinderung angewiesen sind auf Gegenüber, die mit zugleich sehr spezifischen und sehr unterschiedlichen Bedarfs- und Möglichkeitslagen kompetent umgehen können.

Bezüglich Kommunikation braucht es offenbar ein breites Wissen, Können und Wollen im Bereich der UK. Ohne allgemeine und spezifische Kompetenzen in den Bereichen Sprach- und Kommunikationsentwicklung sowie Sinneswahrnehmungen (inklusive auditiver und visueller Hilfsmittel) kann es aber nicht sinnvoll zum Tragen kommen.

Da sich weitere und ebenfalls drin-

gende Fragen stellen können, etwa zur kognitiven und motorischen Entwicklung oder zur gesundheitlichen Situation ist offenkundig: Bedarfsgerecht ist ein interdisziplinär bestens abgestimmtes Kooperationsnetz. Keine möglichst große additive Ansammlung von unterschiedlichen SpezialistInnen, sondern ein echtes Miteinander von Personen mit hörsehbehinderungsspezifisch relevanten Erfahrungen und Kompetenzen. Dazu gehören bei Kindern und Jugendlichen unbedingt die Eltern und mögliche weitere involvierte Familienangehörige⁷ und stets und zentral die betroffene Person selber.

Gerade kommunikativ: In körperlich-taktilen Kommunikationswelten sind Hörende und/oder Sehende nämlich in aller Regel recht fremd (geworden). Besonders relevant ist das offenbar bei angeborener Hörsehbehinderung. Die erlebte Welt überhaupt ist hier von klein auf zumindest stark durch Tasterfahrungen geprägt. Expertinnen und Experten dieser Welten sind die Betroffenen.

Kompetent? Grundlegendes bei angeborener Hörsehbehinderung
Im Zusammenleben und -arbeiten mit Menschen mit angeborener Hörsehbehinderung heißt das oft und grundsätzlich:

- Ich muss mich einlassen können auf körperliche-taktil geprägte Welten, Interaktionen und die entsprechende Nähe – bei aller Achtsamkeit für Berührungen, die mein Gegenüber oder ich möglicherweise als Übergriffe erleben.
- Ich muss mich einlassen können auf ein echtes, partnerschaftliches Verhältnis – ohne dabei meine spezifischen Verantwortungen aufzugeben wie etwa als erwachsene Person, als Elternteil, als Fachperson.
- Ich muss eine Bereitschaft haben

⁵ Zur Entwicklungsgeschichte der sozial-haptischen Kommunikation siehe Palmer & Lahtinen (2013)

⁶ Zur basalen Kommunikation siehe etwa Mall (2008) und Fröhlich (2015)

⁷ vgl. dazu etwa den sehr anschaulichen Beitrag von Steigen (2019)

oder wesentlich entwickeln, individuelle körperlich-taktile Ausdrucksformen als kommunikative Äußerungen gelten zu lassen – und dabei konventionellere Kommunikationsformen partizipationsgerecht im Auge behalten.

- Ich muss die spezifische Sensibilität und Kompetenz entwickeln, körperlich-taktile Äußerungen wahrzunehmen, sie partnerschaftlich zu „lesen“ und entwicklungsfördernd damit umzugehen: Mit gezielten Strategien und offen für ein gemeinsames Ko-Kreieren von Kommunikation im Rahmen von emotionaler Verbundenheit und passend spannenden Interaktionen und Erlebnissen⁸.
- Ich muss mich also einlassen können auf eine andauernde persönliche und fachliche Bildungsreise – in nahen Beziehungen und zugleich im internationalen Austausch, weil angeborene Hörsehbehinderung und die dafür spezialisierte Fach-Kompetenz rar sind.

Wenn ich mich auf diesen Weg mache, werde ich zunehmend kompetent als KommunikationspartnerIn und damit auch in der UK mit Menschen mit angeborener Hörsehbehinderung.

Literatur

- Camenisch, A. & Hunsperger, J. (2014): Taktile kommunizieren über Bezugsobjekte. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, (2014) 11-12, S. 13-19.
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information DIMDI (2005): ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. World Health Organization, Genf.
- Fröhlich, A. (2015): Basale Stimulation. Ein Konzept zur Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen. 1. völlig überarbeitete Neuauflage, Düsseldorf.
- Lang, M.; Keesen, E. & Sarimski, K. (2015). Prävalenz von Taubblindheit und Hörsehbehinderung im Kindes- und Jugendalter. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 66, S. 142-150.
- Lundqvist, E., K. (2012) Rethinking interactional practices in the tactile modality. A comparison between two-party and three-party interaction with persons with congenital deafblindness. Master thesis, University Groningen.
- Mall, W. (2008): Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen - ein Werkheft. Heidelberg (6. Auflage)
- Malmgren, S. (2019): Illustrations of Multi-party Communication. In: Nordic Welfare Centre (2019): If you can see it, you can support it. A book on tactile language, S. 147-154.
- Miles, B. (2003): Talking the language of the hands to the hands. The importance of hands to the person who is deafblind. In: The National Information Clearinghouse on Children Who Are Deaf-Blind, Helen Keller National Center Hilton/Perkins Program, Perkins School for the Blind, Teaching Research Institute (2003): DB-LINK, Factsheet, überarbeitet, Oktober 2003.

Nafstad, I., Rødbroe, I. (2018): Kommunikative Beziehungen. Interventionen zur Gestaltung von Kommunikation mit Menschen mit angeborener Taubblindheit. Würzburg.

Nordic Welfare Centre (2019): If you can see it, you can support it. A book on tactile language. Västerås.

Palmer, R., Lahtinen, R. (2013): History of Social-Haptic Communication. In: DbI Review. The Magazine of Deafblind International, Nummer 50/Januar 2013, S. 68-71

Rødbroe, I., Janssen, M., Souriau, J. (2014): Kommunikation und angeborene Taubblindheit. Würzburg.

Steigen, G. (2019): Parents and family – a source to knowledge. In: Nordic Welfare Centre (2019): If you can see it, you can support it. A book on tactile language, S. 9-17.

Tanne (2011): Im Dialog mit hörsehbehinderten Menschen. Langnau a. A.

Kontakt:



Mirko Baur ist Sonderpädagoge und Germanist, Gesamtleiter der Tanne, Schweiz. Stiftung für Taubblinde, Vize-Präsident von Deafblind International.
mirko.baur@tanne.ch

⁸ Eine erste Einführung in die Kommunikationsentwicklung mit Menschen mit angeborener Hörsehbehinderung gibt Tanne (2011). Mit Rødbroe, Janssen & Souriau, J. (2014) sowie Nafstad & Rødbroe (2018) liegen grundlegende Publikationen des hier vertretenen Ansatzes auch in Deutsch vor. Nordic Welfare Centre (2019) zeigt den aktuellen nord-europäischen Diskussionsstand zur taktilen Sprache und Kommunikation.